

Der Clackerfux war lange Zeit verschwunden gewesen, nachdem er dem Alm-Öhi seine Schuhe als Bild gepreßt hatte.

Das Bild glänzte und funkelte den ganzen Sommer lang an der Öhi Hütte aber der Klackerfux war zuletzt dort nicht mehr aufgetaucht. Am Anfang kam er noch zu Besuch aber der Öhi fragte nicht so viel und so schwieg auch der Fux. Mit seinen Schuhen hätte er vielleicht vor dem Öhi Drehungen und Sprünge getanzt und sich und den Öhi damit unterhalten. Das konnte er nämlich gut. Aber die Schuhe waren ja nun weg, flach, gepreßt hingen sie an der Wand der Alm Öhi Hütte und so blieb der Clackerfux wo er so freudig hingelaufen war – in den Bergen nämlich.



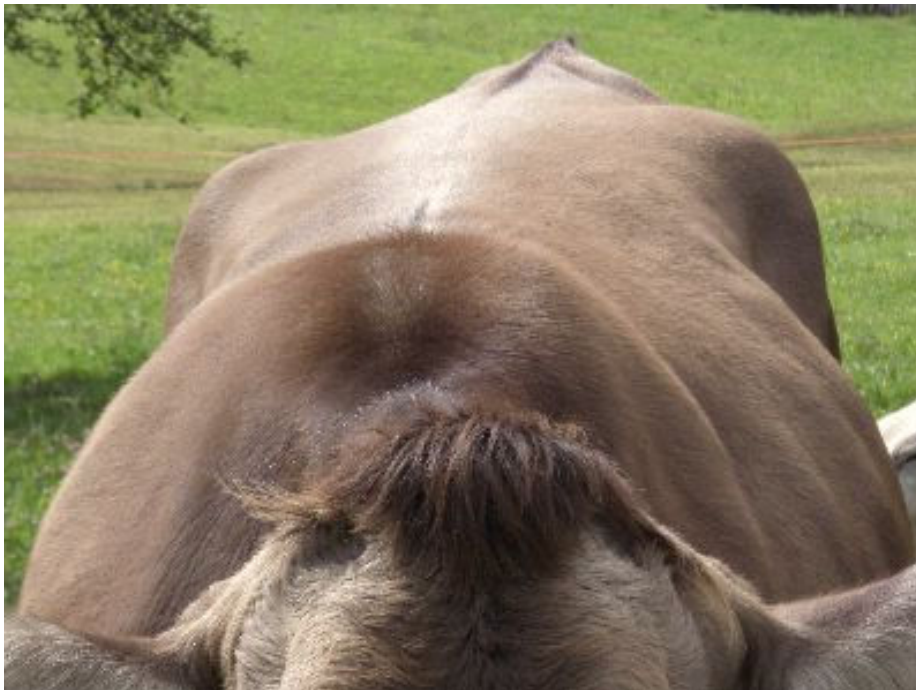
Dort konnte er sich zunehmend gut aus. Das Murmeltier und die Kühe, die Gamsen und die Kuckucke waren alle seine Freunde geworden, so hatte er sich das zumindest eingeredet, denn in Wahrheit sprachen die alle ja ganz andere Sprachen. Aber unterhalten konnten sie ihn damit einigermaßen gut und das war erstmal das wichtigste, mehr brauchte er ja erstmal nicht.

Die anderen Tiere waren nicht sehr einfallsreich. Das Murmel piffte wie eine Granate, der Kuckuck kuckuckte hundertmal hintereinander dasselbe und ließ sich nicht dreinreden, die Kühe kauten und muhten und beobachteten alles unter ihren langen Wimpern und formvollendeten Frisuren



und die Gamsen die rannten mit Vorliebe stumm bergauf und bergab und hatten dem Fux schon so manchen großen Schrecken eingejagt, wenn sie auf einmal durchs Unterholz die steilen Hänge herabschossen. Einmal hätten sie den Fux fast umgerannt und waren dann so schnell verschwunden, dass der Fux kaum seine Empörung hinterher rufen konnte.

Einmal hatte eine Kuh mit Tempo und Elan einen Hund verjagt, das was lange ein Highlight gewesen und der Fux hatte dadurch ein ganz anderes Bild von der Kuh an sich bekommen.



Auch Esel hatte es gegeben aber die waren als Herde gekommen und als Herde wieder verschwunden.

So gingen sie Tage hintereinander weg und der Fux war jeden Tag voll beschäftigt. Manchmal wußte er gar nicht wo all die Zeit, die er in der Stadt doch gehabt hatte, geblieben war. Doch er hatte kaum Zeit sich darüber überhaupt länger Gedanken zu machen.

Nun, jedenfalls hatte er sich neben all den anderen Dingen die er ausgekundschaftet und kennen gelernt und erforscht und erlebt hatte eine schicke Höhle gegraben mit Räumen mit Licht und mit Räumen ohne Licht und verschiedene fein ziselierter Sondereingänge gab es auch. Noch immer bastelte er daran und manchmal wußte er selber nicht mehr über die vielen Ein- und Ausgänge bescheid und verlief sich besonders nachts manchmal selber.

Die Höhle war sein ganzer Stolz, gerne hätte er sie vielen Tieren gezeigt, doch das wollte er langsam angehen.

In der Höhle hatte er Platz für alles, was er so sammelte.



Und dort hatte er auch ein großes Geheimnis versteckt. Er hatte sich nämlich ein winziges Stück von seinen Klackerschuhen aufbehalten damals, als er im Auto vom Öhi aus der Stadt her gekommen war und sie von den Füßen geschleudert hatte, weil er die steilen und unebenen Bergwege damit kaum bewältigen konnte.

Diese kleinen Überreste seiner geliebten und unbrauchbar gewordenen Klackerschuhe hatte er in seiner Höhle versteckt. Und nach langer Zeit, in der er draußen herumgestreift war – immer auf der Suche nach neuen tollen Orten und Futterstellen und Schleichwegen und Flüssen und auch Tierfreunden - begann er sich an diese glänzenden Überreste zu erinnern. Wie es war, sie anzuziehen. Wie schick er damit aussah. Wie er schreiten mußte, um vorwärts zu kommen. Wie seine Füße funkelten und strahlten, noch viel mehr als sein rotes Fell. Lange hatte er daran nicht mehr gedacht. Jetzt zuckte es in seinen Beinen und er stolzierte drei Schritte vorwärts. Probehälter. Das war ganz merkwürdig. Fremd und vertraut und anders

und gleich. Seine Tatzenpfotenfüße waren im Sommer kräftiger geworden und hatten eine viel andere Form bekommen und nun, da er sich seiner Schuhe erinnerte, tänzelte er weiter im Sonnenuntergang auf und ab und bewunderte seine schönen



Pfotenfüße.

Das sind ja Prachtexemplare sprach er zu sich und resümierte all die Wege, die er ohne die Klackerschuhe damit hinauf und hinunter und kreuz und quer durch die Wälder und Berge gestreift war. Damit verbrachte er die ganze Nacht. Am nächsten Morgen entschloß er sich: Ich will sie malen. Die Füße, die Schuhe und den Fux, also sich selbst. Das war nämlich sein neues Hobby geworden.

Die drei Grazien hatte er auch schon gezeichnet, sie hingen verblichen an der Wand.



Mit einer großen Taubenfeder, deren Spitze er in einem düsteren Baumloch in dunkelgrünbraunes Wasser tauchte hüpfte er zu einem seiner elbst hergestellten Skizzenblätter. Es war aus gepreßtem, getrockneten Gras und duftete noch schwach nach Wiese. Ein paar Tropfen schwarze WasserTinte fielen auf den Waldboden und auf sein Fell. Vier Pfoten und ein Fux obendran sprach er, das will ich mit malen. Und er begann.

Dabei mußte er sich sehr konzentrieren denn es gab ja weit und breit keine Spiegel, in dem er sich selber abgucken konnte. Er wußte kaum noch wie er selber aussah. In den Bergen gab es ja keine Schaufenser, in denen er sich täglich begegnete. Er

überlegte und konnte sich nicht erinnern. Dann fiel ihm der See ein. Schnell rannte also zum dorthin und schaute sich dort im Wasser sein Spiegelbild an.



Zuerst erkannte er sich überhaupt selber gar nicht wieder. So hatte er doch nicht ausgesehen. Ein großer Schreck durchfuhr ihn. Wer was denn das?

Er ging nochmal zurück hinter eine Kiefer, wartete kurz und pirschte sich erneut an die Wasseroberfläche. Und schaute. Erst mit geschlossenen dann mit langsam sich öffnenden Augen. Was er dann sah:



Sein Fell war dick und dicht und rot und ein wenig verzottelt, eine Klette baumelte hinter seinem rechten Ohr. Seine Zähne waren spitzer und schärfer als er sie in Erinnerung hatte. Sein Körper war geschrumpft und gewachsen zugleich. Er Kniff sich in die Flanke und sprach sich beruhigend zu. Du bist es doch, alter Freund. Aber jetzt wird mal wieder ein bißchen Pflege eingeschoben sagte er und kämmte sich mit der linken Pfote die Klette aus dem Pelz, warf sie in den See und sah zu, wie sie versank. Verwegen sehe ich ja aus, verwegen und gefährlich. Dabei fühlte er sich gar nicht so. Eher frisch und munter und fröhlich und voller Abenteuer, voller Geschichten die er gerne erzählen mochte. Doch seine Augen waren vom vielen

Sonnenlicht zu schmalen Schlitzen geworden und sein Gesichtsausdruck war nicht mehr zu erkennen. Listig fiel ihm dazu ein und auch lustig. Ich sehe wirklich ganz anders aus als früher.

Tatsächlich gefiel er sich eigentlich ganz gut. Er drehte und wendete sich noch einmal und bestaunte alle seine Veränderungen. Beinahe wäre er versehentlich ins Wasser gefallen. Dann tänzelte er zur Höhle und zu seinem Porträt zurück und begann es auf der anderen Seite des Blattes neu.

Jetzt will ich mal richtig malen wie ich jetzt bin. Und schwungvoll tauchte er die Feder in das Baumlochtintenfaß und begann seine gefährlichen Augen und Zähne zu zeichnen. Sollten andere doch erschrecken. Er selbst wußte ja, dass er überhaupt wie immer gar nicht gefährlich war.

Sehr gut, sehr gut, sprach er zu sich. Das hatte er sich auch angewöhnt: es war besser mit sich selbst zu reden als mit niemand. Die anderen Tiere waren ja immer so mit sich selber beschäftigt, dass sie kein Ohr für ihn hatten. Das hatte er getestet, indem er eine Geschichte erzählte und mittendrin einen Blödsinnsatz einstreute. So in etwas: und morgen braue ich grünen Sirup und färbe allen Tieren das Fell neu ein. Oder: übrigens wird der Berg hier abgetragen und woanders wieder andersrum aufgebaut. Oder: ich habe heute die Perücke von der dicken Kuh im Kuckucksnest gefunden.



Und so ähnliche Sätze.

Keiner hatte es bemerkt. Also so ging es ja nicht. Die verstanden gar nicht, was er sagte oder hörten einfach nicht zu. Das zu bemerken hatte ihm jedenfalls ein bißchen den Spaß verdorben an all den anderen Tieren.

Der Fux arbeitete vor seiner Höhle konzentriert und merkte, wie ihm das Spaß machte. Er arbeitete den ganzen langen Tag. Die Sonne verschwand hinter einem Hügel und es wurde sofort kalt.



Schnell verschwand der Fux durch den Holunderbeereneingang, seinen Lieblingseingang zur Höhle und ging zum zentralen Raum. Dort konnte er am besten Arbeiten und sich konzentrieren.



Lange war er nicht mehr dort gewesen, sondern immer überall unterwegs oder mit Umbauen beschäftigt. Aber heute wollte er sich dieses Plätzchen mal wieder anwärmen. Er legte sich mitten im Raum auf den Boden und zeichnete eifrig weiter. Der Fux auf dem Blatt wuchs und wuchs. Nichts und niemand störte ihn. Der Kuckuck rief schon wieder sein immer gleiches Lied, diesmal fand der Fux das sehr beruhigend. Es störte ihn kein bißchen, als auch die Marmeltiere grell zu pfeifen anfangen. Er hörte es kaum. Es war voll bei seiner eigenen Sache. Oha, das wird ein Riesenfux, sagte der Klackerfux laut vor sich hin. Ich brauche mehr Papier. Zum Glück hatte er sich über den Sommer davon einen guten Vorrat angelegt. Er war nämlich ein begeisterter Sammler und arbeitet gern alles weg, was er fand, zu

neuen Kreationen. So hatte er sich 47 Blatt Papier geflochten. Das wußte er genau, denn Zählen war seine große Leidenschaft. Die 47 Blatt legte er nun großzügig alle nebeneinander im Raum aus – wozu sollte er sie sonst verwenden?, der Platz reichte gerade so aus und das Fuxbild wuchs und wuchs und wuchs.

Der Clackerfux war voll im Rausch. Im Zeichenrausch. Und er redete vergnügt mit jeden Strich, den er zu Papier brachte und zum Fuxbild werden ließ. Eine Wucht ist das, sprach er. Tolle Sache. Na, alter Freund, du bist ja ein Prachtexemplar. In echt und im Bild auch.

Er rannte wieder raus und holte sich neue Tusche in seine Zeichenfeder. So blieb er warm vom Rennen.

Die Haare vom Fell zu malen machte ihm einige Mühe. Kurzerhand zeichnete er dem Fux einfach einen roten langärmeligen Pullover. Das sah auch extravagant aus, sowas fehlte hier ja völlig. Die anderen Tiere hatten für sowas ja überhaupt keinen Sinn. Der Fux freute sich an dem Pullover und malte ein tolles verrücktes Muster hinein. Viel besser als nur Fell. Doch dann überlegte er. Irgendwas störte ihn. Rot mag ich nicht mehr leiden. Rot, rot, überall rot. Ich sehe auch schon rot. Also eine andere Farbe muß her. Schwarz wie die Nacht, das war viel besser.

Der grüne Fux erwacht zum Leben

Unterdessen war es wirklich Nacht geworden. Der Fux hatte es gerade noch geschafft, den Pullover umzufärben und dann war das Licht auch schon ganz weg – also blieb sowieso nichts anderes übrig als zu schlafen. Stockduster war es.



Während er gemütlich vor sich hin schnarchte,



begann das Papier zu rascheln, zu knistern, es drehte und bewegte sich und der gemalte Fux schälte sich daraus hervor. Er war ganz grasgrün. Das lag an der Art des Papiers und weil der Fux ihn nicht angemalt hatte. Eigentlich war er geisterdurchsichtig. So fiel er nicht besonders auf, vor allem mit seinem schwarzen Pullover nicht. Der rote Fux schlief selig weiter. Fahl leuchtete der grüne Fux und nutzte die Gelegenheit sich umzuschauen. Was er sah, war nichts. Die Höhle was irgendwie leer.



Natürlich gab es den Fux mittendrin, der jetzt gerade schnaufte und hier und da stand etwas herum. Aber es hatte keine Bedeutung und konnte nicht sein Interesse nicht wecken. Er schaute raus. Auch da war nicht viel los. Schwarze Nacht rundherum, kalt war es auch.

Der grüne Fux begann sofort sich zu langweilen.

Was soll ich hier bloss tun sprach er vor sich hin.

Vor lauter Anstrengung eine Beschäftigung zu finden oder sich etwas einfallen zu lassen wurde er noch grüner. Er schaute rundherum, auch nebenan, aber er fand und fand nichts, nur eine schwache Funzel, die leuchtete ein wenig.



Also setzte er sich einfach hin. Wie kann man es hier nur aushalten fragte er sich. Er schaute auf seinen schwarzen Pullover und zupfte ein paar Fusseln weg. Hinten im Osten wurde es schon langsam neblig hell.



Na dann mache ich erstmal Frühstück entschloss er sich und setzte Kaffeewasser auf. Soweit war die Höhle immerhin ausgestattet und Brot und Butter gabs auch. Dann rüttelte er den roten Fux und sagte los aufstehn. Ich brauche Unterhaltung.



Der rote Fux war schnell wach und wunderte sich nicht besonders, dass es nun Gesellschaft hatte. Der Kaffee war dem grünen Fux gut gelungen und das war ein guter Start. Holla die Waldfee, das macht wach, sagte er. Die Reste vom Papier hättest du ja mal wegräumen können kritisierte er allerdings, überall liegen Grasstreifen rum und du hast die überall breit getreten.

Dabei dachte er, ja, der ist mir ganz gut gelungen. Gross und stark und grün. Und den schwarzen Pullover leihe ich mir mal aus. Der grüne Fux verschlang gerade eine Schnitte Brot. Und was macht man hier so fragte er. Mir scheint es totlangweilig. Wo geht man hin und wer kommt vorbei?

Darauf wußte der rote Fux erst gar keine Antwort. Überall konnte man hingehen und vorbei kam viel Wind und Sonne und im Winter Schnee. Das wars. So war´s. Mehr



oder anderes eigentlich nicht.

Manchmal gab es Regenbögen und manchmal 3 Monde. Oder anderes.

Und was machst du den ganzen Tag fragte der grüne Fux weiter.

Der rote Fux sagte ich baue am Haus und halte es in Ordnung und gehe raus, mal dahin mal dorthin. Dabei beobachtete er den grünen Fux genau. Der sah nicht aus, als sei das in seinen Augen eine gute Beschäftigung.

Ich habe kein Haus sagte der und bauen finde ich total uninteressant. Sinnlos. Gibt´s doch alles schon. Ich lege mich nieder wo ich müde bin. Überall gibt´s Plätzchen zum Übernachten. Wenn mein Pullover stinkt hole ich mir einen neuen und wenn ich was

anderes brauche auch. Hier könnte ich nicht leben sagte er und rülpste laut. Oh. Das ist wohl die Höhenluft sagte er und hielt dem roten Fux seinen Kaffeebecher zum Nachfüllen entgegen.

Der rote Fux dachte an seine goldenen Klackerschuhe mit denen er früher herumgezogen war und vermißte sie auf einmal ganz schrecklich. Er hatte auch fast ein gelbes Kleid gehabt, das wußte er auch sofort wieder. Überhaupt fielen ihm nach und nach wie ein Kugelblitzgewitter 1000 Dinge ein, die er lange nicht mehr gedacht



hatte.

Er

schaute sich in seiner Höhle um. Tja, sie war irgendwie noch nicht so richtig fertig. Nirgends gab es wirklich einen guten Platz und eigentlich war sie auch überhaupt nicht so, wie der rote Fux gerne leben wollte.

Das merkte er eigentlich schon lange und jeden Tag. Dabei hatte er sich so sehr angestrengt, auch jeden Tag und so geschuftet darin und damit wie nie zuvor um es richtig gut hinzukriegen. Jeder einzelne Tag war ganz voll und ausgefüllt, unablässig arbeitete er daran weiter, doch es wurde und wurde nicht gut, nicht schön, nicht so, wie es ihm passte. Die Höhle nicht, die Umgebung nicht und die anderen Tiere erst recht nicht. Und mehr gabs nicht hier oben auf dem Berg.

Zu diesen Dingen, die er da gerade Tag für Tag tat, hatte er eigentlich selber auch schon lange überhaupt keine Lust mehr aber es gab hier ja keine andere Beschäftigung. Und der Alm Öhi hatte ja auch keine anderen Ideen. Der war ja total verstummt und vergreist und selbst sein Auto hatte er seit Monaten nicht mehr geputzt. Es wuchs schon Moos drauf.

Der rote Fux wurde sehr traurig bei all diesen Gedanken und vor allem wußte er, dass er auch schon lange und auch jetzt gerade überhaupt nicht mehr wußte, wie er

denn eigentlich leben wollte. Wie es sein müßte, damit es ihm wirklich passte. Und er wußte auch, wie er sich mit all seinen Tagen voller Arbeiten total abgelenkt hatte anstatt sich mal zu fragen, was denn eigentlich gerade war.

So viel gemacht hatte er, dass nicht mal Zeit für eine Frage blieb. Also. Zum Beispiel: Wie es denn zu ändern sei oder was er stattdessen tun könnte.

Er war irgendwie aus seiner Idee herausgewachsen oder hatte sie anderweitig verloren.

All das schoß ihm nun durch den Kopf und mit Wucht köpfte er nun sein Ei, mit einem Messer, was er sonst nie tat. Heute brauchte es Nachdruck, aber trotzdem blieb er traurig und war ratlos, wie es so gekommen war. Warum er sich nichts anderes gesucht hatte, nichts Passenderes.

Warum er so lange geblieben war. Wieso er eigentlich all die Zeit gar nie recht zufrieden gewesen war. Schließlich war er ja mal freiwillig und sogar begeistert hier hin gekommen.

Er wollte daher jetzt am liebsten erstmal alleine sein um alles zu überlegen. Doch der grüne Fux sass ihm gegenüber und sagte, los, Kaffee, schütt mir was in die Tasse, ich will noch was trinken. Der rote Fux konnte über diesen Ton nicht mal wütend werden, so sehr war er gerade mit seinen Gedanken beschäftigt. Schlaf nicht wieder ein sagte der grüne Fux zu ihm.

Je unhöflicher der grüne Fux ihn herumkommadierte, desto trauriger wurde der rote Fux über sein Leben in der Höhle. Es war alles nicht so geworden, wie er sich das vorgestellt hatte. Und jetzt sagte er sich auch zum ersten Mal – und es würde NIE so werden, selbst wenn er noch 100 Jahre an seiner Höhle weiterbauen würde.

Es würde ihn jeden Tag Mühe und Arbeit kosten. Trostlos wäre es, so weiter zu machen und dumm wäre es zu hoffen, dass es irgenwann so richtig gut wäre.

Er war ewig nicht mehr weg gekommen, weil die Höhle ihn so in Beschlag nahm und das würde so weitergehen Jahr um Jahr. Er zupfte sich ein weisses Haar aus seinem Fell und wurde ganz griesgrämig. Arbeiten Arbeiten, immer dasgleiche und das Höhlen-Projekt interessierte ihn tatsächlich selber eigentlich auch überhaupt nicht

wirklich. Er schaute dem grünen Fux auf die spitzen Zähne und sah dessen schlitzige



schmale Augen. Der brachte ihn ganz schon in Aufruhr!

Was war schon geschehen in der Zeit seitdem er hier in den Bergen war?

Das letzte Mal war ich so richtig glücklich, als ich damals mit dem Alm Öhi ins Ungewisse fuhr entsann er sich. Noch bevor er mich als blinden Passagier im Auto entdeckt hatte. Und die ersten Bergtouren ohne die Klackerschuhe waren auch noch spannend gewesen. Und seine Lagerfeuer auch.



Danach war es eigentlich nur viel Anstrengung gewesen und entspannt hatte er sich überhaupt nicht. Freunde gefunden auch nicht.

Immerhin kam er zurecht hier. Er war nicht verhungert oder verdurstet. Schick war er nicht mehr, das war allerdings ein Unterschied, aber das war leicht zu ändern. Er schaute auf seine Krallen an den Tatzen. Na ja. Ein wenig Pflege täte gut. Innerlich wie äußerlich. Aber das mit dem Glück gab ihm jetzt schon arg zu denken. Über all der Arbeit waren die Tage ins Land gegangen und er hatte dabei vergessen, Fragen

zu stellen. Einfach nur weiter gemacht. Selbst das Weitermachen war irgendwie aus de Ruder gelaufen. Planlos vor sich hin gewurschtelt hatte er. So sah es nun ja auch aus. Nichts stimmte überein, selbst der Frühstücksplatz war irgendwie nicht richtig.



Den

Tisch hatte er gefunden und viele andere Sachen waren auch auf einmal da gewesen aber sie waren allesamt so richtig scheußlich und nichts passte zusammen. Er hatte eine lange Liste, was er alles Schönes haben und sammeln und bauen wollte, aber das war alles so mühsam und zuerst waren andere Dinge wichtig, hatte er sich gesagt.

Jetzt wurde er so richtig wütend und entsann sich an so manchen Morgen, an dem er morgens im Bett lag und vor lauter Langweiligkeit des herankommenden Tages am liebsten einfach in einen 100jährigen Schlaf gefallen wäre. War er aber nicht. Aber er war dann durch solche Tage gekrochen und hatte sich mit seiner schlechten Laune immer wieder selbst angesteckt.

Der rote Fux fletschte die Zähne und tarnte das als ein Gähnen. Doch müde war er grad nun wirklich nicht mehr.

Der grüne Fux trank seinen Kaffee und starrte am roten Fux vorbei in die Ferne. Aber trotzdem war er irgendwie aufmerksam. Offenbar nahm er irgendwie Anteil an diesen Gedanken des roten Fuxes und mischte sich nicht ein.

Der rote Fux schaute sich um. So viel Mühe hatte er dennoch in alles hineingesteckt, Hoffnung ja, Liebe irgendwie. Und doch war er so unzufrieden wie es hier war. Es schien ihm auf einmal wie ein grosser Müllhaufen.



Am liebsten hätte er sich jetzt betrunken.

Alles ging ihm grad kreuz und quer durcheinander. Seine ganze Geschichte. Seine Ideen. Seine Träume. Seine Wünsche. All seine Dinge, die ihm wichtig waren.

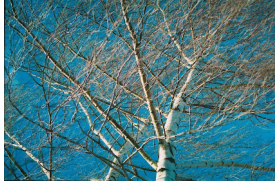
Gespräche mit dem Alm Öhi. Auch andere. Seine Zeit, als es noch viel gelacht hatte. Früher. Heute. Was er noch vorhatte hier. Was er schon alles gemacht hatte hier.

Seine Erfolge und seine Nicht-Erfolge. Seine Kraft, die er hier eingesetzt hatte und all die Hoffnungswünsche dass es so richtig schön hier werden würde.

Ein grosser Kessel mit lauter Suppe mit Stücken drin wallte in ihm. Und jemand rührte gnadenlos um und um. Heißer Dampf stieg auf und der Fux, schon ganz taumelig von all dem mußte gewaltig niessen. Das war eine ziemliche Explosion. Und gleich noch eine hinterher. Und als der Dampf sich verzog und der Fux wieder klarer wurde, sah er, wie der grüne Fux verblasste. Offenbar hatte der die Feuchtigkeit nicht vertragen. Er verschwamm vor den Augen des roten Fuxes und verlor die Konturen und vermischte sich mit dem Hintergrund.

Der rote Fux sah tatenlos zu, nun hatten sie sich gar nicht verabschiedet.

Er ließ den Frühstückstisch wie er war und trat um die Ecke auf seine andere Terasse, die neben dem Holunderbusch. Er schaute hoch durch seine Lieblingsbirke in den Himmel.



Ja, es würde wieder ein heisser Tag werden. Jetzt würde er erstmal ein Bad im See nehmen und sich ein wenig herrichten.



Dann die Malsachen aufräumen. Es sah ja ganz wüst aus da drinnen. Heute mittag würde er sich einen leckeren Wein öffnen und den ganzen Tag zum Entspanen und Nachdenken nutzen. Nichts sonst. Und dann würde er weiter sehen.

Aber er hatte eigentlich schon eine Idee.